

Paibacher Zeitung.



Dr. 18.

Abonnementpreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zuhaltung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 24. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfterem Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Referenten der Grundsteuerregulierungs-Landes-Subcommission in Trient, Stathaltereirathe Matthäus Ritter v. Maistrelli aus Anlaß seiner Vererbung in den bleibenden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. den Ministerialsecretär extra statum des Handelsministeriums Ludwig Hirschfeld unter gleichzeitiger tarifreier Verleihung des Titels und Charakters eines Regierungsrathes zum Vorstande des Telegraphen-Correspondenzbureau allergnädigst zu ernennen geruht.

Chlumetz m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. dem Bezirksrichter Joseph Priz in Stainz aus Anlaß der von ihm erbetenen Vererbung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Glaser m. p.

Der Ackerbauminister hat den k. k. Forstadjuncten Julius Figala in Borgo und den Forstverwalter Ferdinand Lepper in Klenovnik zu k. k. Forstcommissären im Küstenlande ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laut einer Eröffnung der französischen Botschaft am Allerhöchsten Hoflager Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. vom 5. Jänner 1876 enthält der neue, am 1. Jänner d. J. in Kraft getretene Tarif der in den diplomatischen und consular-Kanzleien Frankreichs einzuhaltenden Gebühren gewisse Modificationen in den Taxen, namentlich inbezug auf die Legalisirungen.

Es sind hiernach zu entrichten:

Für Legalisirungen von Geburts- und Todeurtheilen 3 Francs.

Für Legalisirungen von Trauscheinen und Anerkennungscheinen bezüglich eines natürlichen Kindes 6 Francs.

Für Legalisirungen von Lebenszeugnissen zum Zwecke der Erhebung einer Pension aus dem Staats-

schatze, einer Rente oder jährlichen Pension im Betrage von über 400 Francs oder von irgend einer Summe, welche 100 Francs übersteigt, und zwar:

von 101—200 Francs	2 Francs
von 201—300 "	4 "
von 301—400 "	6 "
über 400 Francs	8 "

Für Legalisirungen anderer Documente 12 Francs.

Wird ein Document in verschiedenen Exemplaren gleichzeitig zur Legalisirung vorgelegt, so unterliegt nur das erste Exemplar der vollen Gebühr, für die anderen Exemplare ist nur die Hälfte der Gebühr zu entrichten, ebenso wie für die Documente, welche am See der in Frankreich etablirten oder geichtlich autorisirten See- oder Lebensversicherungs-Gesellschaften vorzulegen sind.

Für Legalisirungen von Schatzscheinen, Actien, Obligationen oder anderer, sei es durch gesetzlich constituirte, industrielle oder finanzielle Gesellschaften emittirten Werthpapiere ist die Gebühr gleichfalls auf die Hälfte herabgesetzt.

Für die Vidierung eines Reisepasses bleibt die Taxe per 10 Francs provisorisch aufrecht.

Journalstimmen.

Theils die parlamentarische Action und die Vorgänge im Eisenbahnausschusse, theils die Haltung Englands gegenüber den Graf Andraffy'schen Reformvorschlügen bilden gegenwärtig den wesentlichsten Gegenstand der politischen Erörterungen in den österreichischen Journalen.

So erklärt sich die Tagespresse mit der Befestigung der Ultrakatholiken-Gesetzvorlage durch das Herrenhaus vollständig einverstanden, constatirt, daß die Palastkammer sich mit diesem Beschlusse in durchaus keinen Widerspruch mit der öffentlichen Meinung gesetzt, und verspricht dem Ultrakatholicismus, der von nun an in Oesterreich todt sei, auch anderwärts kein langes Leben.

Das Extrablatt, von den bekannten durch Dr. Herbst im Eisenbahnausschusse angekündigten Beschlüssen des Subcomitès inbetreff der Eisenbahnbauten sprechend, meint, „wenn hinter dieser unverantwortlichen Verballhornung des Eisenbahnprogrammes der Regierung ein Oppositionsmandat des Führers der Linken stecken sollte, wäre die Zeit dazu entschieden schlecht gewählt. Sollten diese Beschlüsse aber der Anschauung entsprechen, daß damit dem Staate oder den Steuerträgern irgend ein Dienst erwiesen werde, so wäre diese Anschauung eine der allgemeinen Ueberzeugung gerade entgegengekehrt.“ Das Blatt hofft übrigens, daß der Ausschuss selbst und das Abgeordnetenhaus anders entscheiden werden.

Die Neue freie Presse, von der Meldung des „Volkfreund“ betreffend die Ernennung des Weihbischofs Dr. Rutschler zum Erzbischof von Wien Act nehmend, widmet dem bisherigen Wirken desselben warme Worte der Anerkennung. Sie hebt seine reichstreue Gesinnung als Bürgerschaft hervor, daß die von Rutschler eingeschlagene Richtung nicht verlassen werden dürste und betont, daß derselbe vermöge der Erfahrungen seiner Doppelpraxis wesentlich dazu beizutragen vermöchte, den Frieden in seiner Diözese zu befestigen und den Streit zwischen Staat und Kirche wenigstens im Centrum der Monarchie zum Abschlusse zu bringen. Wenn Rutschler sich diese Friedensmission erwählt habe, würde der Wahl des Kaisers nicht bloß die Approbation des heil. Vaters sondern auch die wärmste Zustimmung der öffentlichen Meinung und der gesammten Bevölkerung folgen.

Der telegraphisch signalisirte Beschluß des englischen Ministerrathes, die Note des Grafen Andraffy im Principe zu unterstützen, sich jedoch die „Detailfragen“ zur eingehenden Prüfung vorzuhalten, wird von der Morgenpost dahin gedeutet, daß England die Politik der continentalen Mächte nicht so sehr unterstützen als sie auf gute Art und mit unschuldiger Miene hemmen und schwächen wolle.

Die Vorstadt-Zeitung findet die Haltung Englands in dem Mistrauen gegen Rußland begründet. England werde darum das Reformproject Andraffy's, welches es nicht ganz übel zu finden scheine, in Constantinopel empfehlen, ohne sich aber für die fernere Entwicklung der Angelegenheit irgendwie zu binden.

Das Fremdenblatt entnimmt dem diese Angelegenheit betreffenden Times-Artikel, daß England an einer Politik der „activen Intervention, insofern eine solche notwendig sein sollte,“ sich nicht betheiligen, sondern den unmittelbar betheiligten Mächten die Verantwortung für eine solche überlassen würde; womit jedenfalls eher angedeutet werde, daß England eine eventuelle Intervention gutheißen, als daß es derselben sich widersetzen würde. Dieses Blatt constatirt übrigens, daß nunmehr das europäische Concert wieder vollständig und damit ein bedeutungsvoller Abschnitt in der Entwicklung der orientalischen Frage beendet sei.

Die liberalen deutschen Blätter bezeichnen die Annahme des Klostergesetzes im Herrenhause als eine Errungenschaft auf dem Gebiete der liberalen Gesetzgebung.

Der Osservatore Triestino und der Cittadino betonen insbesondere, daß das Herrenhaus die Fortschritte der Freiheit mit den Bedürfnissen des Reiches in Einklang zu bringen verstand.

Der Esas meint dagegen, daß die Wiederaufnahme der Discussion über kirchenpolitische Fragen nur geeignet sei, den Feinden Oesterreichs und des Katholicismus Freude zu bereiten.

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von B. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Wer den alten Dragoner den Tag vorher gesehen, wo er mit Ausnahme seiner ergrauten Haare und seines grauen Schnurrbartes fast noch einem in mittleren Jahren stehenden Manne geglichen hatte, und wer an diesen Morgen sein irtunes, ehrliches Gesicht sah, würde ihn kaum wieder erkannt haben. Er schien, seit er die beste Freundin seines Lebens zuerst todt, starr und mit gräßlichen Wunden bedeckt, erblickt hatte, um zwanzig Jahre älter geworden zu sein. Die Furchen an seiner Stirn zeigten doppelte Tiefe, seine vor kurzem so hellen und lebhaften Augen blickten jetzt starr und seelenlos. Sein Kopf wankte auf seinen Schultern, als wenn die Fähigkeit, die Kraft des Denkens daraus verschwunden wäre.

Beim Anblick dieser Veränderung in den Zügen und dem Wesen des noch vor wenigen Stunden so kräftigen Mannes, konnte der Untersuchungsrichter sich nicht enthalten, dem Staatsanwalte zuzulüftern:

„In Wahrheit, wenn dieser Alte Komödie spielt, so muß er sich sein ganzes Leben lang in der Verstellungskunst geübt haben.“

„D, es hat Mörder gegeben“, versetzte der Staatsanwalt, „die am Bette des Freundes, den sie vergiften hätten, zu Gott um seine Rettung flehten.“

Der Intendant hatte sich zur Hälfte erhoben. Der Chef der Sicherheitswache sagte noch einmal:

„Herr Jacques Lebrun, Sie müssen mit mir kommen.“

Es lag im Tone, in der Handbewegung, dem Blicke des Polizisten, womit er seine Aufforderung unterstützte, eine geheimnisvolle, unwiderstehliche Anziehungskraft, so daß der alte Dragoner antwortete:

„Es ist gut. Warten Sie, ich komme sogleich.“

Er preßte noch einmal seine blutlosen Lippen auf die Wunde, welche den weißen Arm seiner Freundin durchschnit, erhob sich dann wieder, wendete sich um und deutete auf die Entseelte.

„Nicht wahr, nur um sie zu rächen, wollen Sie mich wegführen?“

Bidoc neigte bejahend den Kopf. Jacques gab sich Mühe, gerade zu stehen.

„Hier bin ich. Gehen wir, — aber Kamerad, ich weiß nicht wie es kommt, mir ist, als wäre ich auf einmal gelähmt. Ich kann mich nicht mehr stehend halten.“

Bidoc, dessen Herz von Mitleid schwell, ließ dem Hin- und Herschwankenden seine Schulter. Der Polizist, den er herbeigerufen, unterstützte Jacques auf der anderen Seite. Alle drei schritten der Thür zu. Indem sie an den Gerichtspersonen vorbeigingen, sagte Bidoc mit gedämpftem Tone:

„Das ist der schwerste Auftrag, der mir je erteilt worden. Noch nie habe ich einen Unschuldigen ins Gefängnis geführt.“

Als Jacques Lebrun, gestützt auf seine beiden Be-

gleiter auf der Schwelle des Hotels erschien, entstand in dem Menschenhaufen, der noch die Straße füllte, eine ans Ungeheuerliche grenzende Aufregung.

Tausende von Stimmen schrien wild und drohend durcheinander:

„Der Muehlmörder! Das ist der Muehlmörder!“

„Der alte Jacques Lebrun!“

„Wer hätte ihm das zugebraut?“

„Er sah immer so ehrlich aus.“

„Der Schein trägt oft.“

„Man wird ihn um einen Kopf kürzer machen.“

„Ich gehe hin, wenn er guillotiniert wird.“

„Herunter mit den Hüten!“

„Herunter mit den Köpfen!“ schrie der Gamin, der eine Laterne erklettert hatte.

Sechstes Kapitel.

Auf dem Wege zum Schaffott.

Es war vier Uhr nachmittags, als Bidoc mit seinem Gefangenen aus dem Hotel trat. Die gerichtliche Untersuchung hatte also eine enorme Zeit in Anspruch genommen.

Im Laufe des Tages hatte sich der Nebel in Regen verwandelt, der das auf der Straße versammelte Volk bis auf die Haut durchnäßte. Aber dennoch war es nicht vom Plage gewichen, umsoweniger, da sich unter der neugierigen Menge das Gerücht verbreitete, der wackere, ehrliche, treue Jacques Lebrun sei der Mörder, was niemand zu träumen gewagt hatte.

Die grazer Tagespost bespricht die neulich veröffentlichte Note Bismarcks vom Jahre 1867. Die Publication der Liberté, meint das Blatt, hatte den Zweck, Rußland gegen seine beiden Alliierten mißtrauisch zu machen, allein durch die Veröffentlichung der authentischen Note Bismarcks sei dieser Zweck vereitelt worden.

Parlamentarisches.

Zu der am 20. d. abends halb 7 Uhr stattgefundenen Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses referierte zunächst der Abg. Schöffel über den Antrag des Abg. Ritter v. Schönerer, betreffend die Errichtung einer parasitologischen Versuchstation, und beantragte bei dem Umstände, als die gegenwärtig bestehenden land- und forstwirtschaftlichen Versuchstationen einen großen Kostenaufwand erfordern und die Forschung über die Natur einheimischer oder eingeschleppter Parasiten diesen Versuchstationen übertragen werden könnte, den Uebergang zur Tagesordnung. — Dieser Antrag wurde angenommen.

Hierauf berichtete Abg. Dormiger über die Beantwortung der Interpellationen seitens der Regierung, betreffend die handelspolitische Frage. Derselbe stellte folgende Anträge:

„Das hohe Haus wolle beschließen, die Regierung werde aufgefordert:

1. Den Entwurf eines allgemeinen Zolltarifes, sei es allein oder in Verbindung mit den mittlerweile vereinbarten Handelsverträgen, thunlichst bald, jedenfalls aber rechtzeitig genug, der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten, um es auf diese Weise dem Reichsrathe zu ermöglichen, eine freie und unbeeinträchtigte Entscheidung behufs Wahrung der Interessen unserer Industrie treffen zu können.

2. Vorsorge zu treffen, daß die in der Handhabung des Appreturverfahrens zum Nachtheile der heimischen Industrie eingeschlichenen Mißstände sofort abge schafft werden.

3. Bei den staatsrechtlich gebotenen Unterhandlungen mit der königlich ungarischen Regierung die berechtigten Interessen der diesseitigen Reichshälfte mit Entschiedenheit und Festigkeit zu wahren.“

Es wurde die Vervielfältigung des vorgelesenen Berichtes, sowie der Anträge des Referenten beantragt. — Der Antrag wurde angenommen und die nächste Sitzung auf Montag den 24. d. M. festgesetzt.

Der Ausschuß für den Antrag wegen Steuerbefreiung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hielt unter Vorsitz des Obmannes Abg. Dr. Klier am 20. d. M. eine Sitzung, bei welcher vorläufig von der Wahl des Referenten abgesehen wurde. Im Prinzip theilte der Ausschuß die Ansicht des Steuerreformauschusses, welche ebenfalls auf die Befreiung jener Genossenschaften hinzielt, die auf dem Principe der Selbsthilfe beruhen, nicht auf Gewinn berechnet sind und von ihrer Thätigkeit nur auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränkt. Mit Rücksicht darauf, daß demnächst der Steuerreformauschluß die damit verwandten Fragen behandeln wird, einigte man sich dahin, die Beschlüßfassung zu vertagen und die nächste Sitzung Samstag, den 29. d. M., zu halten, bis wohin, wie man hofft, der Steuerreformauschluß schlüssig sein wird.

Im Arbeiterausschusse wurden die eingelaufenen fünf Petitionen in Bezug auf deren formelle Behandlung einer Besprechung unterzogen. Meritorische Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Im Rekrutenausschusse des Abgeordnetenhauses ist bei Berathung des Rekrutencontingents-Gesetzes pro 1876 über eine harte Behandlung von dauernd Beurtheilten und Reservemännern, die verspätet in den Controllsversammlungen erschienen, Beschwerde geführt und die Vermittlung des Ministers für Landesverteidigung dahin in Anspruch genommen worden, daß eine durch besondere Umstände veranlaßte Verspätung des Eintreffens bei der Controllsversammlung die entsprechende Würdigung und Berücksichtigung finde.

Wie nun die „Pol. Corr.“ erfährt, wurde die Erinnerung erlassen, daß hinsichtlich der Abweisung verspätet erscheinender Controllpflichtiger über die Bestimmung des Punktes 5 des Reichskriegsministerial-Rescriptes vom 28. August 1875 nicht hinausgegangen und die Abweisung nicht Anlaß zu ungerechtfertigter Härte werden dürfe, ferner daß, wenn genug Zeit übrig, in Uebereinstimmung beider Commissionsmitglieder der Controllsact mit den entschuldigt Verspäteten sofort vorzunehmen sei.

Rußland und England.

Der Ankauf der Suezkanal-Actien hat bekanntlich nirgends so verschupft als in Petersburg. England ist der natürliche Concurrent Rußlands in Asien; jeder weitere Schritt, seine Macht und seinen Einfluß zu vermehren, wird daher dort mit begreiflichem Mißtrauen aufgefaßt. Die „Deutsche Ztg.“ veröffentlicht über die zwischen den genannten Staaten herrschende eigenthümliche Lage einen hochinteressanten, auf Grund indisch-englischer Zeitungsstimmen geschriebenen Artikel, den wir seines fesselnden Thema's wegen nachstehend veröffentlichen. Das erwähnte Blatt schreibt:

„Während in Europa noch die verschiedenen Staatskanzleien einen Austausch von höflichen und fast akademisch auftretenden Noten pflegen, ist in Asien schon der Schleier gefallen und erblicken wir bereits die beiden Hauptgegner, nemlich England und Rußland, in einer Schlachtreihe sich gegenüber, die vom Arur über Centralasien bis zum Bosphorus, den südlichen Donauländern und den Kanal von Surz reicht. Während England seine Besitznahme von Egypten in höchst moderater Form durch einen Aktienkauf einleitete und die englischen Staatsmänner dabei unaufhörlich versicherten, daß es sich nur um einen volkswirtschaftlichen Act handle und ihr ganzes Streben nur dahin gegangen sei, einer fremden Occupation zuvorzukommen, führen die englischen, in Indien erscheinenden Blätter eine vollkommen unverblühte Sprache und zerstören mit ihren rauhen Tönen, die den ganzen Scharfblick einer in ihrer Herrschaft bedrohten, aber zum äußersten Widerstand vorbereiteten und auf alles gefaßten Rasse verrathen, alle friedlichen Illusionen, die noch in Europa gehegt und gepflegt werden. Nach Mittheilungen der „Allg. Ztg.“ brachten die „Times of India“ eine leitende Betrachtung, worin folgende Stelle erscheint:

„Zum erstenmale im Laufe eines Jahrhunderts ist es Rußland gelungen, zustande zu bringen, was Frankreich in Jahrhunderten erbitterter Kriege gegen England nicht einmal versucht hat, nemlich die Bildung einer Liga zum Zwecke der Beschränkung des britischen Einflusses und der britischen Macht.“

Es ist möglich, daß die Wahl des gegenwärtigen Momentes für die Ausführung dieser Politik vom Fürsten Bismarck, der so fruchtbar an Auskunftsmittein ist, angeleitet wurde, weil er vielleicht Rußland und England zu beschäftigen wünscht, während er die Grenze rectificirt (?), die er am Schlusse des letzten Krieges Frankreich gelassen, aber die Politik: England durch ein Bünd-

nis der continentalen Mächte zu isolieren, ist wesentlich eine russische.“

Wenn mit diesen Worten der „Times of India“ die beiden Hauptgegner bezeichnet sind, die sich bei den kommenden Verwicklungen gegenübersehen werden, so erörtert die „Bombay Gazette“ in einem Aufsatze, welcher noch vor Ankauf der Suezkanal-Actien geschrieben worden, die Stellung und Bedeutung Egyptens und seiner Transitstraße, indem sie folgendes sagt:

„Ohne einen Schuß in Europa abgefeuert zu haben, ist Rußland seit 1870 wieder eine Großmacht ersten Ranges geworden und hat in allen Angelegenheiten, welche die Geschichte des türkischen Reiches betreffen, sein früheres politisches Uebergewicht wieder erlangt. Seine ganze äußere Politik zielt auf einen Bruch mit England, und es scheint solche militärische Vorbereitungen gemacht und solche Allianzen geschlossen zu haben, welche ihm die Hoffnung verbürgen, daß es diesmal nicht besiegt werden wird. Die eigenthümlich mißliche Lage Englands, wenn es wagen sollte, die Herausforderung Rußlands anzunehmen, würde die sein, daß es sich zum erstenmale seit dreihundert Jahren in einen Continentalkrieg verwickelt sehen würde, in welchem es nicht nur allein stünde, sondern sogar eine furchtbare Coalition gegen sich hätte. Wo sind für England Alliierte zu finden, Frankreich würde vielleicht nicht abgeneigt sein, einen Schlag gegen Deutschland zu versuchen; aber es würde die Bedingung machen, daß Elsaß und Lothringen und vielleicht auch Belgien der Preis seiner Allianz wäre, und kein englischer Minister würde es wagen, ein so verzweifelttes Spiel zu spielen — selbst wenn es sich darum handeln sollte, Konstantinopel von den Händen Rußlands freizuhalten. Auch ist nicht zu hoffen, es werde Herr Disraeli den Muth haben, den rechten Weg einzuschlagen, um die Interessen Englands im Mittelländischen Meer zu schützen, indem er kräftige Maßregeln ergriffe, um England die Beherrschung Egyptens und Syriens zu sichern.“

Nun wol, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Englands hatte dennoch diesen Muth, und nachdem England durch Aufwendung von einem Drittel der Kosten ungefähr die Hälfte des Eigenthumsrechtes am Suezkanal erworben hatte, sind die Herren Cavot und Stokes nach Egypten beordert worden, der erstere, um in finanzieller Hinsicht den Bizkönig zu controlieren, und der zweite, um jene Punkte des Kanals zu besichtigen, wo etwa Befestigungen anzulegen wären, die den Kanal für England sichern. Zugleich hat England dem Bizkönig geboten, den Sultan von Zanzibar unbehelligt zu lassen und sich den Abessinern gegenüber jeder energischen Rache für die unlängst erlittene Niederlage zu begeben — ein Umstand, der um so vielbedeutender ist, wenn erwogen wird, daß englische Oberste es sind, welche die abessinischen Truppen leiten, so daß offenbar der Bizkönig von allen Seiten umstellt und wie in einer Falle gefangen ist. An der Stirn droht Malta und die englische Flotte, im Rücken drohen Perim und Aden gleichfalls mit Abtheilungen britischer Schlachtschiffe zur Seite; in der Flanke stehen die abessinischen Truppen mit englischen Führern, und so bedurfte es denn nur der über den Bizkönig hereingebrochenen finanziellen Schwierigkeiten, um das Reg über dem Haupte des einst so stolzen Khevide zusammenzuziehen. Wenn derselbe nun bedenkt, welche Gefahren ihm aus seinem Widerstand gegen England erwachsen, und andererseits die gesicherte Existenz in Erwägung zieht, die ihm unter englischer Oberhoheit zuheil würde, so wird er voraussichtlich in orientalischer Manier sich unterwerfen und „die Hand lassen, die abzuhaue ihm versagt ist.“ Hiernach steht alles in bestem Zusammenhang und der Ankauf der Suezkanal-Actien erscheint nur als die Voll-

Von allen Seiten regnete es Verwünschungen auf das Haupt des Unglücklichen herab, als er mit dem Detective durch das Gewühl schritt. In seiner niedergeschlagenen Miene las man die Bestätigung des Verbrechens. Von Minute zu Minute wurde die Feindseligkeit gegen den alten Mann größer. Ein wüthendes Geschrei erhob sich. Hunderte von Stimmen schrien:

„Tödtet den Mörder!“

Der Polizeispion deckte den Intendanten mit seiner breiten Brust, wehrte die rasende Menge ab und gebot mit Donnerstimme Ruhe.

Jacques Lebrun aber sah ihn unwillig an.

„Warum verbieten Sie diesen braven Leuten, den Mörder zu verwünschen?“ fragte er. „Sie haben recht und ich denke und fühle wie sie!“

Sich dann zum Volke wendend fuhr er fort:

„Ja, Tod dem Stenden, Tod dem Ungeheuer, das meine edle Gebieterin zerfleischt hat. Aber seid ruhig, meine Freunde! Sie wird gerächt werden, ich schwöre es, ich, der alte Brigadier vom dritten Dragonerregiment!“

Doch diese Worte, die für frechen Hohn genommen wurden, gossen nur Del ins Feuer.

So verdoppelte sich denn das Geheul und wieder hieß es:

„Tödtet den elenden Mörder.“

Man drängte sich zwischen den Eingang des Hotels und den Fiaker, den der Bidoc begleitende Polizist herbeigeholt hatte und vorfahren ließ. Der vorerwähnte Gamin aber schlüpfte zwischen den Beinen des Detective

durch. Er wollte der erste sein, der Hand an den gebengten Asten legte. Doch mit gleicher Schreile hatte Bidoc ihn am Halse gepackt und schleuderte ihn zehn Schritte weit in den Volkshaufen zurück.

„Wer diesen Mann berührt,“ versetzte er drohend, „dem ergeht es wie dem frechen Burschen da, der seinen Kopf in eine Pfütze getaucht hat. Wenn man einen Apfelbaum schüttelt, so regnet es Äpfel, wenn man Bidoc schüttelt, fallen Stockschläge.“

Die Menge lachte und zog sich etwas zurück. Bidocs Begleiter benutzte das, schob Jacques Lebrun schnell in den Wagen und setzte sich auf den Beck neben den Kutscher. Der Polizeispion sah noch einmal drohend um sich, befahl dem Kutscher nach der Conciergerie zu fahren und stieg zu seinem Gefangenen ein. Der Wagen brach sich Bahn und fuhr schnell durch die Mantrestraße nach der Harfenstraße und weiter, dem Quai des Seinesflusses zu.

Dort angelangt, streckte der Chef der Sicherheitspolizei den Kopf zum Wagenfenster heraus.

„Laß deine Pferde nicht mehr so schnell traben,“ rief er dem Kutscher zu. „Es ist jetzt fünf Uhr. Ich wünsche nicht vor sechs und ein halb Uhr den Ort unserer Bestimmung zu erreichen.“

Der Kutscher lachte verschmigt und kam dem Befehle Bidocs nach.

An der Ecke der beiden erwähnten Straßen hatte ein anderer Wagen, eine Art Equipage schon längere Zeit gehalten. Als Bidocs Kutscher demselben vorbeifuhr, wurde eines der Wagenfenster heruntergelassen.

Ein Frauenhut, von dem ein Schleier herabfiel, beugte sich hervor, und eine feine Stimme rief dem Kutscher zu:

„Jean, haben Sie den Fiaker bemerkt, der vor unsrigen Soeben passierte?“

„Sie meinen den Wagen, welcher der Brücke zufährt,“ war die Antwort.

„Ja, fahren Sie so langsam wie er und verlieren Sie ihn nicht aus dem Gesicht. Sie erhalten einen Louisd'or, wenn Sie meine Befehle befolgen.“

Es lag schon vollständiges Dunkel über Paris, als der Wagen, in dem Bidoc und Jacques Lebrun saßen, langsam am Ufer der Seine dahinfuhr. Der Intendant hatte auf dem Vordersteß Platz genommen, der Polizeispion ihm gegenüber.

Jacques Lebrun war wieder in einen Zustand der Erstarrung gesunken. Sein Wächter hatte ihn mehrere male angeredet, ohne eine Antwort von ihm zu erhalten.

„Die Zeit drängt,“ murmelte Bidoc, „ich muß ihn seinem stummen Schmerze entreißen.“

Er beugte sich zu ihm und legte die Rechte auf Lebruns Schulter.

Der Unglückliche hob den gesenkten Kopf etwas empor.

„Jacques Lebrun,“ fragte Bidoc mit lauter Stimme, „erkannten Sie mich nicht wieder?“

Der Alte schüttelte den Kopf und antwortete:

„Habe ich Sie denn jemals gekannt, jemals gesehen?“

Vom 2. bis 20. Lebensjahre starben 16 Personen, und zwar an Diphtheritis 5, an Croup, Gehirnlahmung, Erschopfung, Scharlachbraune, Herzfehler, Zehrfieber, Fraisen, Wasserkopf, Scharlachriesel, Darmlahmung und Lungenodem infolge der Leuchtgasvergiftung je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 30 Personen, und zwar an Tuberculose und Wassersucht je 6, an Lungenblutsturz, Lungenlahmung und Typhus je 2 Personen, an Gehirnlahmung, Gedarmlahmung, Hirnhautentzündung, progressive Lahmung, Auszehrung, Erschopfung, Brustwassersucht, Pleuritis, plötzlichen Schlagfluß, todt aufgefunden worden, äußern Brand und Sticlfluß infolge von Gasausströmung je 1 Person.

(Schluß folgt.)

Allen — die es angeht.

Das im Laufe des Freitags und Samstags eingetretene gelinde Thaumetter hat den Schnee von unseren Straßen zum großen Theile verschwinden gemacht, ohne dabei gerade ein allzu reichliches Rothmeer zu hinterlassen, da die Thauung eben nicht rapid, sondern mehr allmählig erfolgte. Doch ein anderer Uebelstand war es, der dafür in verstärktem und mitunter umso empfindlicherem Maße zutage trat. Während es nemlich von allen Dächern herabträufelte und rieselte, bildeten sich die zu Boden gefallenen Tropfen auf demselben allsald wieder zu Eis, da die Bodenfläche noch immer eine Temperatur unter Null hatte und in ihrem hartgefrorenem Zustande zur vollständigen Aufthauung und Lockerung naturgemäß viel längere Zeit braucht, als der überall frei und lose daliegende Schnee.

Die natürliche Folge hievon war nun, daß mit einem male alle Wege, vor allem die Fußwege, mit einer dünnen Schichte des schlüpfrigsten Glatteis bedeckt waren, wodurch das Gehen in der Stadt, insbesondere in den Abend- und Morgenstunden, in denen die Kälte wieder etwas angezogen hatte, außerordentlich erschwert, wo nicht geradezu gefährlich wurde. Auch der heutige Morgen bot in den Straßen das gleiche Bild.

Daß infolge dessen sehr viele zum Falle kamen und — wie uns von Augenzeugen mehrseits erzählt wurde — namentlich die in die Klosterschule der Ursulinerinnen gehenden Kinder auf dem eisigen, nicht bestreuten Boden tugendweise ausglitschten, kann uns unter diesen Umständen wol nicht Wunder nehmen. Wir sehen uns daher veranlaßt, nochmals auf unsere Bemerkung vom vorigen Samstag zurückzukommen und es allen jenen, denen die Säuberung, beziehungsweise Bestreuung der Trottoirs und Gehwege gesetzlich zukommt, dringend ans Herz zu legen, sich dieser Pflicht — sei es nun aus bloßer Bequemlichkeit oder aus übelangewandter Sparsamkeit — ja nicht zu entziehen und wohl zu bedenken, daß hier mit einigen am rechten Orte und zu rechter Zeit verausgabten wenigen Kreuzern vielleicht manches Unglück verhütet werden kann, zu dessen Gutmachung später möglicherweise ebensoviele Hunderte von Gulden nicht hinreichen würden.

Es ist ein schweres Unglück, um so einen gebrochenen Arm oder Fuß; doppelt schwer, wenn es einen armen Handwerker oder einen Familienvater betrifft, der infolge dessen — selbst abgesehen von allem andern — vielleicht auf viele Wochen hinaus jedes Verdienstes beraubt ist und so alledem noch die bittere Ueberzeugung mit in den Kauf nehmen muß, daß er der strafwürdigen Bequemlichkeit eines schlecht beaufsichtigten, verschlafenen Hausknechts, oder der gewissenlosen Knauferei eines sträflichen Hausherrn zum Opfer gefallen ist, dem eine Bagatellauslage von täglich vielleicht kaum 1—2 Kreuzer selbst dort zu viel ist, wo es gilt, ein Menschenunglück zu verhüten. Diese letztere Erfahrung wäre in einem solchen Falle relativ vielleicht die bitterste von allen.

Haben wir es noth, dem Gesagten noch einen ausdrücklich formulierten Appell hinzuzufügen? Wir sollten meinen nicht. Sapienti sat!

(Alerhöchste Auszeichnung.) Dem jubilirenden Bergphysikus zu Idria, Dr. Ludwig Gerbez, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser „in Anerkennung seiner langen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung“ taxfrei der Titel eines kaiser-

lichen Rathes verliehen. — Die gleiche Auszeichnung erhielt unter einem der Vorstand der Directionsabtheilung der Kaiserin-Elisabethbahn für den commercielem Dienst, Herr Johann Künl in Wien, bekanntlich der Bruder unseres einstigen geschätzten Mitbürgers und heimathlichen Künstlers Paul Künl.

(Für den krainischen Schulpfennig) haben gespendet die Herren: Joh. Brolich, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Pension und Advocat, 2 fl.; Leopold Bürger, Handelsmann, 3 fl.; Alexander Dreo, Präsident der krainischen Handels- und Gewerbelammer, 5 fl.; Franz Ehrfeld, Gastwirth, 1 fl.; Anton Ritter v. Gariboldi, Landtagsabgeordneter, 2 fl.; Heinrich Maurer, Handelsmann, 2 fl., Emerich Mayer, Handelsmann, 2 fl.; J. E. Mayer, Banquier, 2 fl.; Ottomar Bamberg 2 fl., Firma Baumgartner 2 fl.

(Der Schematismus) für die k. k. österreichische Landwehr erscheint am 25. d. M. im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

(Concert-Soirée.) Die gestern abends von Herrn Pic unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder der deutschen Bühne im Casino-Glaskalon veranstaltete Concert-Soirée war gleich der vorgegangenen des Herrn Reichmann außerordentlich stark besucht, so daß später Gekommene gar nicht mehr Platz fanden. Das Programm derselben war sehr reichhaltig und bot sonder Instrumental- als Vocalstücken ernsten und heiteren Inhaltes, die von dem sehr beifällig gestimmten Publikum fast durchgehends mit rauschenstem Applaus aufgenommen wurden. Neben Frau Paulmann war es auch diesmal Hr. Adlor dem der Preis wieder des Abends zufiel und dem es durch Vortrag des „Wanderer“ von Schubert und des Trinkliedes aus der „Lucrèzia“ ganz besonders gelang, die Gunst des anwesenden Publikums in stürmischer Weise zu erregen.

(Feuer.) Gestern mittags entstand ein Dachfeuer in der Tirnavorstadt Nr. 84. Des herrschenden dichten Nebels halber hatte der Feuerwächter das Feuer nicht wahrnehmen und anzeigen können, und begab sich deshalb erst auf die Meldung der Hausbewohner eine Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr auf den Braudplatz, wo sie jedoch die Gefahr bereits durch das in der Tirnav-Kaserne gelegene Militär beseitigt fand. — Heute morgens gleich nach 6 Uhr brach in der Stadt am Hauptplatz Nr. 299 ein heftiges Kaminfeuer aus, welches bei dem raschen Umsichgreifen des verheerenden Elementes von den schlimmsten Folgen hätte sein können. Nur dem energischen Eingreifen der Feuerwehr, welche sich auf das erste Signal sogleich zur Hilfeleistung einfind, ist es zuzuschreiben, daß nach halbständiger Anstrengung das Feuer gelöscht und jede Gefahr beseitigt wurde.

(Die Citasnica in Tschernembl) veranstaltet im heurigen Faschinge folgende Unterhaltungen: Am 23. Jänner Tombola mit Tanz; am 2. Februar Boduit-Feier; am 6. Februar Ball; am 20. Februar Kränzchen, und am 28ten Februar Maskenball.

(Vackerbahn.) Der Podesta von Triest, Herr v. Anzger, ist im Laufe der letzten Tage an der Spitze einer aus mehreren Gemeinderäthen bestehenden Deputation nach Wien gereist, um daselbst die Petition des triester Stadtrathes, betreffend die baldige Bauinangriffnahme der Vackerbahn, beim hohen Handelsministerium kräftigt zu befürworten.

(Juristenball.) Auch das benachbarte Klagenfurt erfreut sich heuer eines Juristenballes; nur mit dem Unterschiede, daß derselbe dort bereits eine seit Jahren acclimatisirte und in die Gunst des Publikums eingelebte Faschingspflanze ist, während er bei uns kaum die ersten Keimchwierigkeiten überwunden hat. Wie die „Klagenfurter Zeitung“ zu melden weiß, dürfte der dortige Juristenball gleich seinen Vorgängern auch heuer wieder das besuchteste und distinguirteste Unterhaltungsfest der klagenfurter Societät werden. Vivat sequens!

(Der steiermärkische Beamtenverein) in Graz wählte in seiner verflorenen Donnerstag stattgefundenen Jahresversammlung den bisherigen Obmann, Herrn Oberrechnungsrath Zeidler, einstimmig wieder zu seinem Obmanne. Zu dessen Stellvertreter wurde Professor Schmirger gewählt. Der Verein ist in steter Zunahme begriffen und zählt gegenwärtig 560 Mitglieder.

(Franz Wallner,) der langjährige Director und Eigentümer des berühmten Wallner-Theaters in Berlin und geistreiche Feuilletonist, dessen gediegener Feder bekanntlich auch das „Laibacher Tagblatt“ vor zwei Jahren eine längere Serie von interessanten Feuilletons über ägyptische Reisen und Zustände zu verdanken hatte, ist eingelangten telegraphischen Nachrichten zufolge im Kurorte Nizza gestorben.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Belgrad, 23. Jänner. Die Skupschina soll übermorgen geschlossen werden. In der gestrigen Sitzung wurde eine Interpellation über zu hohe Pension Kistlics zurückgewiesen. Die erweiterte Anklage gegen die Cabinet Marinovic und Stefanovic wurde dem Untersuchungs-ausschusse zugewiesen. Der frühere Kriegsminister Protic ist gestern von diesem Ausschusse einvernommen worden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Jänner. Papier = Rente 68.85. — Silber = Rente 73.85. — 1860er Staats-Anlehen 112.40. — Bank-Actien 900. — Credit-Actien 191.90. — London 114.30. — Silber 104.50. — k. k. Münz-Dukaten 5.41. — Napoleons'd'or 9.18 1/2. — 100 Reichsmark 56.85.

Wien, 22. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 191.60, 1860er Lose 112.60, 1864er Lose 134.50, Bahn 181.50, 20-Frankenstücke 9.19, ungarische Creditactien 91.50, Lombarden 115.00, Unionbank 73.75, österreichische Anglo-Bank —, Lloydactien 350.00, austro-orientalische Bank —, türkische Lose 24.00, Communal-Anlehen 100.25, Ägyptische 123.00. Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. Jänner. Auf dem hentigen Marke sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 1 Schiff (6 Kubik-Meter) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Lists prices for wheat, corn, rye, barley, oats, clover, hay, straw, etc.

Angekommene Fremde.

Am 22. Jänner. Hotel Stadt Wien. Bundajek, Rsm., und Reiniger, Wien. — Puschner. — Roçar, Privatier, Gottschee. Hotel Elefant. Moriz, Radkersburg. — Rosenberger, Graz. — Jzer, Reichsdorf. — Blau, Rsm., Kanija. — Steinreich, Wien. — Brandenburger, k. k. Lieutenant, Gated. Hotel Europa. Dzeridlovsky, Wien. Kropfen. Salawsky mit Frau, Chiopir. — Pierz mit Frau, Wien. — Schlichting, Bergbeamter, Triest.

Theater.

Heute: Drei Hute. Lustspiel in 3 Acten von C. Neumann.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Temperature, Humidity, etc. Shows weather data for Jan 22 and 23.

Den 22. über Nacht Glättebildung, morgens und vormittags dünner Regen, dann einzelne Sonnenblicke, nachmittags theilweise heiter, herrliches Alpenglühen, Abendroth, abends ganz bewölkt. Den 23. Nebel anhaltend, nur mittags einige matten Sonnenblicke. Das Tagesmittel der Temperatur am 22. d. +1.9°, am 23. d. — 0.7°, beziehungsweise um 3.9° über und 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 21. Jänner. Geschäftlos, wie gewöhnlich, nahm die Börse Gerüchte internationalen Charakters zum willkommenen Vorwande für ihre apathische Haltung.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bank shares, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Bausgesellschaften', 'Pfundbriefe', 'Prioritäten', and 'Geldsorten'.

endung eines von langer Hand vorbereiteten und wohl-berlegten Planes.

Die hochpolitische Bedeutung der finanziellen Abmachungen mit dem Vizekönig wurde an keinem Orte so rasch durchblickt und mit so lautem Jubel begrüßt, als von den Engländern in Indien.

Der Ankauf der Suezkanal-Aktien des Khedive durch die britische Regierung — meint ein dortiges Blatt — kann als eine praktische Erklärung des Interesses angesehen werden, welches England an dem künftigen Geschicke Egyptens nimmt. Indem England vier Millionen Pfund Sterling in jener großen Weltstraße anlegte, hat es sicherlich das legitime Recht erworben, in allen Fragen gehört zu werden, welche die Sicherheit Egyptens betreffen und aus der jetzigen Krise der Türkei entspringen könnten. Wenn in Egypten ein britisches Protectorat an die Stelle der Suzeränität des dem Verscheiden nahen „kranken Mannes“ tritt, so würde unser Gewinn der sein, daß wir das Recht erwerben, längs der Kanallinie Militäretablissemments zu halten, wofür der heute in Konstantinopel vergeudete ägyptische Tribut mehr als genügend wäre; wir würden ferner eine anerkannte Suzeränität über das Land besitzen, in welche in Friedenszeiten keine Macht sich hineinmischen könnte und welche uns in Kriegszeiten eine formidable Operationsbasis im mittelländischen Meere gewährte. Sollte daher die Theilung des türkischen Reiches wirklich von den drei militärischen Mächten beschloffen worden sein und Egypten sich plötzlich seines legitimen, aber etwas beschwerlichen Suzeräns beraubt sehen, so würde es im britischen Protectorat ein sicheres Hilfsmittel gegen vielfältige Gefahren finden.

Das britische Protectorat über Egypten ist heute bereits eine Thatsache, die vernünftigerweise von niemandem mehr bezweifelt werden kann. Das Merkwürdigste ist jedoch, daß diese Besignahme des so unendlich wichtigen Nillandes durch eine fremde Macht an dem Divan in Konstantinopel so spurlos vorüberging. Der Großherr, sonst so eiferfüchtig über alle Schritte des Vizekönigs wachend, verharrte in völliger Thatenlosigkeit, und nicht einmal ein Protest ertönte von den Ufern des goldenen Hornes. Woher dies? Auch in dieser Thatsache glauben wir eine Bestätigung des Umstandes zu finden, daß bereits die Situation als eine völlig klare und zweifelloste von allen Seiten erkannt wird. Offenbar bestehen Verabredungen zwischen London und Konstantinopel, wonach letzteres die Pfandnahme Egyptens stillschweigend gestattet, wogegen England der hohen Pforte Zusagen gemacht haben dürfte für den Fall eines aggressiven Vorgehens Rußland gegen den territorialen Bestand der Türkei.

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 23. Jänner.

In der am 21. d. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes wurden auf Grund Allerhöchster Ermächtigung von Sr. Exc. dem Minister des Innern Freiherrn v. Lasser eine Regierungsvorlage, betreffend den Vertrag zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Schweiz zur Regelung verschiedener Rechtsverhältnisse der beiderseitigen Staatsangehörigen; von Sr. Excellenz dem Finanzminister Freiherrn v. Pretis eine Regierungsvorlage über einen Gesekentwurf, betreffend die Bestimmung der Fristen zur Geltendmachung der Rechtsmittel gegen die Entscheidungen und Verfügungen der Organe der Finanzverwaltung, zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt. Das Abgeordnetenhaus beschloß über den

„Doch — freilich sind seitdem viele Jahre vergangen. Versuchen Sie, Ihr Gedächtnis wachzurufen.“ Jacques Lebrun zuckte die Achseln.

„Es ist möglich,“ murmelte er, „aber ich weiß es nicht mehr. Es liegt mir wie Blei im Gehirn. Helfen Sie mir.“

„Das will ich, mein Alter. Denken Sie an Poperingue.“

„Poperingue?“

„In Flandern, dort hatte die Division des Generals Vandamme ihr Hauptquartier. Es war im Jahre 1802, am 2. September. Sie waren dort und ich ebenfalls. Unsere Regimenter, die Dragoner vom dritten und die Jäger vom elften, bildeten zusammen eine Brigade. Die Nacht nach unserer Ankunft überfielen die Oesterreicher unsere Vorposten.“

Wie ein Blitz flammte es in den Augen des ehemaligen Dragoners auf.

„Ja, ja, nun erinnere ich mich,“ rief er. „General Vandamme — die Kaiserlichen — sie griffen uns mit dem Bajonnet an; wir empfingen sie mit unseren Säbeln. Es war ein stummer, verzweifelter Kampf. Kein Ruf, kein Schuß, keine Klage, kein Fluch, nur das Niederfallen der Säbel. O, das war ein entsetzlicher Kampf.“

Der alte Soldat schien auf einmal wie neubelebt. Seine Brust hob sich, seine Augen blitzten. Einer der glorreichsten Tage seines Lebens stand wieder vor seiner Seele.

„Und am nächsten Morgen,“ fuhr Vidoc fort, „wir glaubten, der Feind würde uns nicht mehr be-

Antrag Stendels, inbetreff der Hintanhaltung der Vertheuerung der Mineralkohle durch zu hohe Eisenbahntarife — zur Tagesordnung überzugehen, und nahm die Gesekvorlage wegen Abwicklung der Geschäfte der Staatsvorschußklassen gemäß den Ausschlußanträgen an.

Die Anwesenheit des FZM. Freiherrn v. Molinary und dessen Theilnahme an den Minister-Conferenzen gab zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß. Als ganz zuverlässig wird nun aus Pest gemeldet, daß die kroatischen Eisenbahnfragen den hervorragendsten Gegenstand der Verhandlungen ausmachten.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesekentwurf zugegangen, nach welchem die deutsche Sprache die ausschließliche Geschäftssprache aller Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates sein soll. Für die Dauer der nächsten zehn Jahre von dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ab kann im Wege königlicher Verordnung für einzelne Kreise der Monarchie der Gebrauch einer fremden Sprache neben der deutschen bei den mündlichen Verhandlungen der Schulvorstände sowie der Gemeinde- und Kreisvertretungen gestattet werden. Das preussische Staatsgebiet umfaßt etwa 12 Prozent Nichtdeutsche: Polen, Litthauer, Dänen, Weiden, Tschechen und Wallonen, von denen jedoch eine große Anzahl der deutschen Sprache, welche überall einen obligatorischen Unterrichtsgegenstand der Elementarschule bildet, mehr oder minder kundig ist.

Aus Paris wird gemeldet: Der Handelsvertrag vom 17. Jänner 1863 und die Schifffahrtsconvention vom 3. Jänner 1862 sollten auf Grund der seitens der italienischen Regierung erfolgten Kündigung am 19. Jänner 1876 erlöschen. Die beiden Regierungen sind aber übereingekommen, die Endfrist der genannten Verträge auf den 1. Juli 1876 zu erstrecken.

Die Arbeitseinstellungen in den Kohlenwerken des Hennegau's dauern noch fort, doch finden keine erheblichen Ruhestörungen statt. Die Befürchtungen, welche man bezüglich der Waffenankäufe der Arbeiter hegte, haben sich bis jetzt nicht als begründet erwiesen. Inzwischen hat die Regierung in dem Repräsentantenhaus einen Gesekentwurf über das ungesetzliche Waffentragen eingebracht. Danach soll, wer ohne berechtigten Grund und vorgängige Ermächtigung im Besitz einer Kriegswaffe betroffen wird, mit einer Geldstrafe von 26—200 Francs bestraft werden; geschieht die Conventio gegen dieses Gesek bei einer Ansammlung, so wird sie mit Gefängnis von acht Tagen bis zu zwei Monaten bestraft; in beiden Fällen wird außerdem die Waffe confisciert.

Ein aus Tashkent, der Hauptstadt von Russisch-Turkestan, in St. Petersburg eingetroffenes Telegramm vom 15. d. M. meldet, daß in Ramangan, dem neulich von Kokand abgetrennten Landstriche, alles ruhig sei und Generalmajor Skobelew den Narhm überschritt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Dagegen wurde der Oberst Meller-Zakomelshy auf einer Reconoscierung gegen Andidschan hin von den Einwohnern Syrmas mit Flintenschüssen empfangen. Die Feinde wurden geschlagen und ließen 50 Tode auf dem Plage, während auf russischer Seite nur ein Kosak verwundet wurde. In der Mitte des Jänner (a. St.) wollten die Russen eine größere Reconoscierung den oberen Lauf des Zerawtschan entlang ausführen.

Die Commission des nordamerikanischen Repräsentantenhauses beantragte zwei Regimenter an die Grenze von Texas zu schicken, um die Räubereien der mexicanischen Streifbänden zu unterdrücken.

lästigen, griffen uns, als wir tirailierten, die Husaren des Generals Wurmsfer an. Es war auf einem Hopfenfelde. Ein junger Quartiermacher, der eben vom Pferde gestiegen war, um den Satteltgurt seines Brauens fester zu schnallen, sah sich plötzlich von drei Husaren umringt.“

„Parbleu!“ versetzte Jacques Lebrun lebhaft. „Ich sehe sie in diesem Augenblick wieder vor mir mit ihren rothen Schnurrbärten und dem weißen Todtenkopf an ihrem kleinen Czak. Sie schrien: ‚Ergib dich! ergib dich! und setzten ihm mit ihren Säbeln tüchtig zu.‘“

„Und der junge Mann wäre in Stücke zerhauen worden ohne einen Dragoner, der ihn tapfer aus ihrer Mitte herauszieh. Leider wurde er selbst dabei auf der rechten Backe verwundet.“

„Ja, ja, so war es, so war es.“

„Der Unteroffizier hatte kaum Zeit, seinem Retter zu danken, denn es ging wieder vorwärts, den Feind zu verfolgen, der sich zurückzog. Aber sie nannten gegenseitig ihre Namen. Der wackere Dragoner hieß Jacques Lebrun und der von ihm gerettete Unteroffizier Francois Vidoc. Sie sind der Dragoner, ich bin der Unteroffizier.“

„O, nun ist mir alles wieder klar,“ sagte der Alte. „Ja, ja ich erinnere mich Ihres Namens. Und hier die Narbe — o, ich habe das Abenteuer nie vergessen. Ihre Hand, mein braver Kamerad, Ihre Hand.“

Die Männer schüttelten einander die Hände.

Ein kurzes Schweigen erfolgte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Die Erkrankung der Frau Herzogin Max in Baiern.) Aus München wird vom 19. d. gemeldet: „In dem Befinden der Frau Herzogin Max ist im Laufe des gestrigen Tages keine wesentliche Veränderung eingetreten. Auch heute ist es den Kindern der Frau Herzogin, um jede Erregung von der hohen Kranken fernzuhalten, noch nicht gestattet, das Krankenzimmer zu betreten. — Ihre Majestät die Königin-Mutter zog heute nachmittags wieder persönlich im herzoglichen Palais Erkundigung über das Befinden der Herzogin ein. — Graf zu Trani nahm gestern nachmittags mit seiner Gemalin bei der Königin von Neapel im Hotel „Bellevue“ das Diner ein. — Ihre Majestät die Königin-Mutter Prinz Luitpold mit dem Prinzen Arnolph, Herzog Karl Theodor, dann die Kaiserin von Oesterreich, und Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis statten heute ihrer Verwandten, der Ex-Königin von Neapel, Besuch ab. — Das am Abend erschiene Bulletin über das Befinden der Herzogin Max lautet: „Im Laufe des heutigen vormittags traten wieder mehrfache Anfälle von Erschöpfung ein; der Nachmittag verlief ungestörter.“

(Personalnachricht.) In dem Befinden des Ministers Baron v. Lasser, ist die Besserung schon so weit vorgeschritten, daß er bereits am 21. d. auf einige Zeit das Bett verlassen konnte.

(Ein entsetzliches Unglück) hat sich am 21. d. nachmittags am Südbahnhofe in Graz ereignet. Der als Maschinen-Aushilfsheizer verwendete Schloffer Josef Wendl wollte trotz der Warnung des Maschinführers unmittelbar vor der Einfahrt in das Heizhaus von der Maschine absteigen, gerieth dabei zwischen die Maschine und den gemauerten Thorpfeiler und wurde namentlich am Kopfe derart gequetscht, daß er gleich den Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit einem einjährigen Kinde.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat Dezember 1875 entnehmen wir folgendes:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 737.65 mm., Maximum am 24. 747.33 mm., Minimum am 4. 715.90 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel 4.70° C., Maximum am 21. und 24. + 4.0° C., Minimum am 9. 2.06°.

Dunstdruck: Monatmittel 3.39 mm., Maximum am 24. 5.5 mm., Minimum am 9. 0.9 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 97.50 %, Minimum am 26. 84 %.

Bewölkung: Monatmittel 7.7 im Verhältnisse zu 10, wolkenlose Tage 2, theilweise bewölkte 12, ganz bewölkte 17; Niederschläge fanden an 6 Tagen statt, Summe 35.30 mm., Maximum am 3. 14.80 mm. Die vorherrschenden Winde waren NO. 34mal und NW. 30mal beobachtet.

Das Tagesmittel der Temperatur stand schwach über dem Normale am 4., 7. bis incl. 26.; alle übrigen Tage, am 8. sogar 14.6°, unter demselben. Morgenebel gab es 6mal, am 10. und 23. Morgenroth, 12mal Abendroth.

II. Morbilität: In diesem Monate bis 12ten bei großer Kälte ein Aufhören aller zymotischen Krankheiten bemerkbar; der Krankheitscharakter der entzündlich-katarhalische. Vom 12. Dezember weiter bis Ende des Monats mit Eintritt des Thauwetters erfolgte eine Zunahme der zymotischen Krankheiten, besonders trat die Diphtheritis wieder in verschiedenen Stadttheilen mit Intensität auf, in der letzten Dezemberwoche ereigneten sich auch zwei Typhus-Todesfälle. Die Morbilität im allgemeinen war seit 12. Dezember in entschiedener Zunahme, der Krankheitscharakter der entzündlich-katarhalische, zymotische Krankheiten immer häufiger zur Behandlung gelangend, darunter Scharlach, Diphtheritis und Typhoide.

III. Mortalität. Es starben im Monate Dezember 1875 78 Personen (gegen 68 im Monate November 1875 und gegen 89 im Monate Dezember 1874). Von diesen waren 40 männl. und 38 weibl. Geschlechtes, 51 Erwachsene und 27 Kinder, daher das männl. Geschlecht um geringes, die Erwachsenen jedoch entschieden überwiegend an der Sterblichkeit participierten.

Das Alter betreffend: so wurde

totdgeboren	1 Kind
im 1. Lebensjahre starben	12 Kinder
vom 2. bis 14. Jahre	13 Personen
„ 14. „ 20. „	4 „
„ 20. „ 30. „	5 „
„ 30. „ 40. „	14 „
„ 40. „ 50. „	2 „
„ 50. „ 60. „	9 „
„ 60. „ 70. „	6 „
„ 70. „ 80. „	8 „
„ 80. „ 90. „	4 „
Summe	78 Personen.

Die Todesursachen in Rücksicht aufs Alter betreffend: totdgeboren 1 Kind.

Es starben: im 1. Lebensjahre 12 Kinder, und zwar an Schwäche 7, an Silerom 2, an Icterus malignus, Schlagfluß, Fraisen und den Folgen der schweren Geburt je 1 Kind.